

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 1

Artikel: Sinn für Humor
Autor: Lichtenberg, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-489823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Er ist abstrakter Maler!“

Sinn für Humor

Daß man gewissen Menschen, mit denen überhaupt kein vernünftiges Gespräch in Gang zu bringen ist, einen Witz erzählt, wissen Sie doch? Erzählte Witze entspringen nicht dem Bedürfnis, einem Gespräch die humorvolle Wendung zu geben, sondern der Verzweiflung, sich sonst überhaupt nicht zur Geltung bringen zu können.

Herr Lobesam ist so ein Mensch, bei dem einem das Wort auf der Zunge gefriert. Ein unglücklicher Zufall hatte mich mit ihm zusammengeführt, und nun hoffte ich, unser Beisammensein mit einem Witz aufzulegen zu können.

Was erzählt man, wenn man sich geistig nicht zu sehr anstrengen will? Einen Bobby-Witz, nicht wahr.

Und ich begann: «Der Graf Bobby fährt also Tram. Er steht auf der rückwärtigen Plattform. Der Kondukteur

kommt. Der Graf Bobby löst eine Umsteigekarte um sechzig Groschen. Dabei kommt er mit dem bekümmert aussehenden Kondukteur ins Gespräch. Na, wie geht's Ihnen, lieber Mann? näselt er den Kondukteur an. Der Kondukteur antwortet traurig: Schlecht, schlecht. Stellen S' Ihnen vor, Herr Graf, das kleine Gehalt als Straßenbahnschaffner. Eine kranke Frau z'haus. Und vier Kinder. Es ist ein Elend, Herr Graf, wirklich ein Elend. Nicht mehr zum aushalten. Graf Bobby macht ein ganz verzweifelter Gesicht. Jö, sagt er, Sie Armer! Eine kranke Frau haben S'! Und vier Kinder. Da können S' ja mit dem Gehalt gar nicht auskommen. Wissen S' was – geben S' mir noch eine Umsteigekarte!»

Ich hatte die Pointe mit besonderem Nachdruck erzählt und blickte Herrn Lobesam abwartend an. Ich erzählte den Witz mit dem Grafen Bobby und dem Tramwaykondukteur immer in ganz verzweifelter Fäße, und der Effekt reicht stets von unbändiger Heiterkeit bis zu einem sanften, verzeihenden Lächeln. Aber Herr Lobesam verzog keine Miene. Er sagte im Gegenteil: «Sie wollten mir doch einen Witz erzählen, mein Herr.»

«Habe ich, Herr Lobesam!» wehrte ich mich für meinen Gesang aus der Bobbysee.

«So? Und worin bestand dieser Witz, wenn ich fragen darf.»

Ich dachte mir: Wenn du ihm den Witz noch einmal langsam, ganz lang-

sam, erzählst, vergeht wieder eine gewisse Zeit von jener, die du bei Herrn Lobesam absitzen mußt. Daher wiederholte ich: «Der Graf Bobby steigt auf ein Tram.»

«Moment!» unterbrach mich Herr Lobesam, etwas lebhafter als bisher. «Ein österreichischer Graf wird doch nicht Tram fahren. Er hat doch sicher ein Auto.»

«Aber er ist doch verarmt. Stellen Sie sich das vor! Einunddreißig Jahre nach der Monarchie! Nach zwei Weltkriegen.»

«Trotzdem, mein Herr. Ihr Witz fängt schon schlecht an. Nehmen wir selbst an, Ihr Graf Bobby wäre verarmt, dann wird er lieber zu Fuß gehen, als Tram fahren.»

«Aber, Herr Lobesam, wenn der Graf Bobby nicht Tram fährt, ist der ganze Witz nicht möglich.»

«Aha! Ist er nicht möglich. Sehen Sie! Schon faul, Ihr Witz. Man kann doch nicht eine an sich unmögliche Situation künstlich konstruieren, um dann einen Witz auf solchem schwanken Fundament aufzubauen. Aber, weiter, bitte weiter!»

Ich fuhr ein wenig irritiert fort: «Der Kondukteur kommt. Der Graf Bobby löst eine Umsteigekarte.»

«Halt! Halt! Warum eine Umsteigekarte?»

«Weil er sein Ziel nicht auf direktem Weg erreichen kann.»

«Aha! Wo will er denn hin?»

«Keine Ahnung! Ist ja auch so egal!»

«Ist nicht egal! Hören Sie! Sie machen sich's aber bequem. Ist egal, sagt er. Wenn Sie einen Witz vom Grafen Bobby erzählen, und wenn ich Ihnen schon die unwahrscheinliche Tatsache widerspruchslos fressen soll, daß ein Graf Tram fährt, dann müssen Sie mir doch wenigstens auch sagen können, wohin er fährt.»

Nur um Herrn Lobesam zum Schweigen zu bringen, fauchte ich: «In die Wickenburggasse.»

Herrn Lobesams Gesicht legte sich in ernste, nachdenkliche Falten. «Moment! In die Wickenburggasse fährt er. Die ist im achten Bezirk. Warten Sie! Lassen Sie mich überlegen! Wo kann ein Graf Bobby zugestiegen sein? Wo hält sich ein Graf tagsüber auf? Wo liegen seine Interessen? Um die Oper herum, nicht wahr? Wenn man aber von der Oper zur Wickenburggasse fahren will, kann man direkt den J-Wagen nehmen. Ohne Umsteigen.»

Fortsetzung Seite 6



WANDERN IN Klosters

Kur- und Verkehrsverein Klosters, Tel. (083) 3 84 40





Die Wiedereinführung der Preiskontrolle wird erwogen.

Wart nu Buebli s gaat nüme lang bisch froh drum!

Schluß von Seite 4

«Aber der Graf Bobby muß ja eben eine teure Umsteigkarte nehmen! Sonst wirkt der ganze Witz nicht.»

«Eben. Mit einer teuren Umsteigkarte fährt man in die äußeren Bezirke hinaus. In die Proletarierquartiere. Und wollen Sie mir einreden, mein Herr, daß ein Graf etwas in einem Proletarierquartier zu tun hat? Was erzählen Sie für Witze? Aber nur weiter!»

Ich raffe meine ganze Friedfertigkeit zusammen: «Weiter! Der Graf Bobby kommt mit dem Kondukteur ins Reden.»

«Der Graf ... Mit dem Kondukteur ...» Jetzt grinst Herr Lobesam zum erstenmal. «Ich möchte den Grafen sehen, der sich mit einem Tramkondukteur in ein Gespräch einläßt.»

«Aber, Herr Lobesam, wir leben doch in einem sozialen Zeitalter. Eben nach zwei Weltkriegen und enormen sozialen Umschichtungen. Warum sollte unser Graf Bobby nicht mit dem Kondukteur ...»

«Das will ich Ihnen sagen. Ihre zwei Weltkriege und die enormen sozialen Umschichtungen als Tatsache hingenommen. Wenn ich also schon Ihre sehr verwegene Konstruktion schlucke, ein österreichischer Graf frage einen Tramkondukteur nach seinem persönlichen Wohlergehen, wo, ich frage Sie um Himmels willen, wo ist der Kondukteur, der bei der gegenwärtigen Ueberfüllung aller Straßenbahnen Zeit fände, sich mit dem

Grafen in ein Privatgespräch einzulassen?»

Ich keuche hervor: «Ja, aber, wenn Sie nicht miteinander reden, kann der Graf ja auch nicht erfahren, daß es dem Kondukteur schlecht geht, daß er eine kranke Frau und vier Kinder hat.»

«Wozu muß er es denn erfahren?»

«Wegen der Pointe, Herr Lobesam! Wegen der Pointe!»

«Ihre Pointe in Ehren. Aber man kann doch nicht Feuer und Wasser mengen und daraus einen Leuchtbrunnen machen. Und wie war übrigens Ihre Pointe?»

«Unter diesen Umständen ist es ganz nutzlos ...»

«Nein, nein, sagen Sie sie nur! Denn welchen Zweck hat es, mir erst langwierig einen schlechten Witz zu erzählen und dann die Pointe zu verschweigen. Also, los! Die Pointe! Ich brenne darauf, die Pointe zu erfahren!»

«Ja, also, ganz einfach. Nachdem der Kondukteur dem Grafen Bobby seine mißlichen Vermögensverhältnisse auseinandergesetzt hat, verlangt der Graf im tiefsten Mitleid für den armen Mann noch eine Umsteigkarte.»

Herr Lobesam fragt sehr ernsthaft: «Warum tut er das?»

«Das ist doch eben der Witz.»

«Aber der Kondukteur hat doch nichts von der zweiten Umsteigkarte. Nicht einmal Provision. Da wäre es doch gescheiter gewesen, wenn ihm der Graf Bobby das Geld für die Umsteigkarte einfach geschenkt hätte. Denn die ausgegebene Umsteigkarte muß er ja doch mit der Tramverwaltung verrechnen.»

Ich beginne zu kochen: «Herr Lobesam! Jedes Kind weiß, daß der Graf Bobby verblödet ist.»

«Wie verblödet? Bis zu welchem Grad? Es gibt nämlich verschiedene Arten von Blödsinn. Ist der Graf Bobby oligophren, dann wird man ihn nicht Straßenbahnfahren lassen. Ist er imbecill, dann wird er von sich aus nicht Straßenbahn fahren. Herr! Herr! Bevor ich mich mit Ihnen weiter unterhalte, sagen Sie mir, wie verblödet der Graf Bobby ist.»

Da reiße mir endlich die Geduld und ich schreie Herrn Lobesam entgegen: «Nicht so verblödet wie Sie, Sie ... Sie ... oligophrener Imbeciller!»

Ich laufe wütend davon.

Aber hinter mir höre ich noch Herrn Lobesams schallendes Lachen: «Ich ... Hahaha ... Ich bin verblödet, sagen Sie ... Herr ... Herr ... Das war der erste gute Witz, den Sie in Ihrem Leben gemacht haben.»

Wilhelm Lichtenberg

SPORTHOTEL SILVRETTA
Das heimelige, gepflegte Familienhotel —
Orchester, Bar, Dancing — Pension ab Fr. 20.—
Tel. 38353 — Dir. G.C.A. HANGARTNER-FANCIOLA
KLOSTERS

WALTER WIRTH
vertraut
Fehr Moosher
St. Gallen
St. Leonhardstrasse 17
Telefon 2 84 78
Cigarren-Import
gegründet 1850

Jeder gepflegte Herr braucht
BRIT
NACH DEM RASIEREN
Pflegt, desinfiziert und schützt Ihre Haut!